

*Geffré, Claude: Die neuen Wege der Theologie. Erschließung und Überblick. Mit einem Vorwort von Karl Lehmann (Theolog. Seminar). Herder-Verlag, Freiburg-Basel-Wien 1973. 8°, 154 S. - Kart. DM 18,-.*

Die in diesem Band zusammengefaßten sechs Zeitschriftenaufsätze des Verfassers behandeln einige Grundprobleme der zeitnahen systematischen Theologie, deren Darstellung eine gute Kenntnis der Gegenwartstheologie und ihrer vielgestaltigen Tendenzen verrät. Es geht dem Autor aber nicht nur um Information, sondern auch um Beurteilung der zahlreichen theologischen Neuansätze, die ihm ein neues Zeitalter heraufzuführen scheinen, wie sie auch jetzt schon von einer »günstigen Lage« zeugen. Dabei steht auch das Bemühen im Hintergrund, die Konvergenzen der verschiedenen Linien aufzuzeigen. Deshalb möchte der Verfasser trotz der Anerkennung der Pluralität heutiger Theologie (woraus die Forderung nach einer »nicht-autoritären« theologischen Wissenschaft abgeleitet wird), auch der Vermittlung zwischen den gegensätzlichen Standpunkten innerhalb dieser Theologie dienen, die sich etwa auf die Antithesen objektivierend-existential, metaphysisch-hermeneutisch, theozentrisch-anthropozentrisch bringen lassen. Da dieses Anliegen alle Themenstellungen bestimmt, gibt es verständlicherweise eine Reihe von Überschneidungen. So klingt schon im ersten Beitrag über »die Neuorientierung der Fundamentaltheologie« die Forderung nach der »anthro-

pozentrischen« Ausrichtung und nach der »politischen« Relevanz an, die dann in den Aufsätzen »von den Theologien des Wortes zur Theologie der Geschichte« und über »die politische Dimension der christlichen Hoffnung« nochmals eigens thematisiert wird. In dem zentralen Aufsatz über »die dogmatische Theologie im Zeitalter der Hermeneutik« wird die gegenwärtige Grundlagenkrise der spekulativen Theologie beklagt, die u. a. auch in dem Bruch zwischen Reden und Handeln gesehen wird. Als Vorbild für die Möglichkeit der Überwindung dieses Zwiespaltes wird der auf dem Theologenkongreß von Brüssel (1970) vertretene theologische Typus empfohlen, der vor allem »Ausdruck der Erfahrung einer konkreten christlichen Gemeinde sein will«. Hier stellt sich allerdings die Frage, ob eine konkrete christliche Gemeinde wirklich der erste locus theologicus sein kann. Anlässlich einer solchen Analyse der Zeitsituation kann auch die andere realistische Frage aufkommen, ob diese praktische Erfahrungstheologie von den Gemeinden wirklich rezipiert wird, oder ob diese heute nicht schon unter den dauernd wechselnden Erfahrungen der Theologen leiden. Dasselbe Problem stellt sich angesichts der Empfehlung der hermeneutischen Theologie, die in den Gemeinden wegen ihrer Virtuosität kaum verstanden wird und keinen eigentlichen Widerhall findet. Allerdings schätzt der Verfasser die hermeneutische Theologie auch nur insofern, als sie »nicht-autoritär« ist (obgleich sich hier wiederum die Frage nach der neuen Autorität der Hermeneuten stellt). Die Sympathie gilt vor allem einer nicht-metaphysischen Theologie (»Sinn und Un-Sinn einer nicht-metaphysischen Theologie«), die nicht von einer vorgefaßten Gottesidee ausgeht (tat das die klassische Theologie wirklich? Vgl. dazu etwa R. Heinzmann, Die Theologie auf

dem Weg zur Wissenschaft: MThZ 25/1974, 1-17), sondern von der Geschichte Jesu. Aber auch hier wäre entgegenzufragen, ob denn bei der Verifizierung dieser Geschichte nicht doch wieder die Seinsfrage gestellt werden muß. Wenn der Verfasser die analytische Philosophie beruft, um den »objektiven Gott« zu stürzen (bezeichnenderweise aber auch das interpersonale Ich-Du-Verhältnis zwischen Mensch und Gott), so wäre andererseits darauf hinzuweisen, daß Autoren wie P. Strawson, C. B. Daly und J. A. Martin, über die Grenzen der Sprachanalyse hinausgelangend, neuerdings auf die Möglichkeit einer Metaphysik stoßen, die auch wieder bereit ist, das »Mysterium« und das »Skandalon« des christlichen Glaubens anzunehmen. Diese Kategorien sind auch in der »Theologie der Geschichte« und in der »politischen Theologie« nicht wiedergewonnen, wie die entsprechenden Aufsätze über W. Pannenberg und über J. Moltmann/J. B. Metz zeigen. Die gleiche Problematik kehrt in dem abschließenden Artikel über »die Auferstehung Christi: Zentrum der christlichen Theologie« wieder, in dem wiederum auf der Zukunftsperspektive Moltmanns der größte Nachdruck liegt. Die stellenweise ansetzenden kritischen Fragen sind aber nicht durchgreifend genug, um etwa das Problem zu lösen, ob es sich hier um eine Theologie der ereignishaften wirklichen Auferstehung Christi handelt oder nicht vielmehr um eine Theologie des Kreuzes (als menschlicher Möglichkeit), die in der Auferstehung z. B. nicht die Erhöhung Jesu zum Kyrios anerkennen kann. Hier müßte auch in einer angestrebten Situationsanalyse das Phänomen der Zweideutigkeit des Sprechens der Theologie reflektiert werden. Seine Nichtbeachtung kann die moderne Theologie in den Verdacht führen, »nur ihre eigene Verwirrung zu

institutionalisieren« (M. J. de Guillou). So ist an diesen Aufsätzen neben dem Kenntnisreichtum das Bestreben zur Vermittlung zwischen den pluralistischen Ansätzen anzuerkennen. Aber der erstrebte Konvergenzpunkt tritt eigentlich nicht recht in den Blick. Daran zeigt sich die Schwierigkeit einer »Vermittlungstheologie«, die vor allem eines festen eigenen Standpunktes bedarf.

München

Leo Scheffczyk